Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 39.

Sonnabend den 24. September 1831.

Einige Worte über die hiesigen Erwerbquellen.

Die zwei Hauptgewerbe dieses Ortes, Tuchmanufactur und Weinbau, stehen bekanntlich mit allen übrigen Gewerben der hiesigen Einwohner im nähern oder entferntern Zusammenhange; doch hat das Gedeihen oder die Hemmung der Tuchmanufactur einen bemerkbaren, entschiedenen Einfluß. Welchen Aufschwung früher dies Gewerbe hier erhalten hatte, wie damals fröhliche Regsamkeit und lohnender Gewinn über alle Klassen der Einwohner sich verbreiteten, weiß Jedermann. Leider schloß an diese gesegnete Zeit eine Reihefolge kummervoller Jahre sich an. Viele, sehr Viele, hatten nicht an den Wechsel der Dinge und an Ersparnisse gedacht. Andere, vornehmlich Gesellen, schloßen leichtsinnig Ehebündnisse und vermehrten die Bevölkerung, aber nicht zum Segen der Commune; denn als Handel und Gewerbe stockten, trat die Noth, die Hülfsbedürftigkeit in diese Familien ein, und die Anforderungen an die öffentlichen Cassen: um Unterstützung, um freien Schulunterricht 2c., wurden immer gehäufter, immer dringender. Funfzehn Jahre schon währt dieser beklagenswerthe Zustand, und noch ist keine wohlthätige Veränderung sichtbar; im Gegentheil erscheint die nächste Zukunft dunkler als je, und schon jetzt klagen viele gesunde, rüstige Personen über gänzliche Arbeitlosigkeit.

Die Zeitumstände kann Niemand nach Gefallen ändern, aber örtliche Verhältnisse lassen zuweilen sich günstiger stellen, und hier zeigt sich für unsern Ort eine Aushülfe, auf die ein Stadtverordneter die Communal-Behörden aufmerksam machte, die als wichtig und zweckmäßig erkannt vom Magistrate anempfohlen wurde, bis jetzt aber leider! noch wenig beachtet worden ist. Diese wohlthätige Aushülfe bietet der hiesige Weinbau dar. Sollte man nicht staunen, daß über Mangel an Handarbeit

in einem Orte geklagt wird, in dem einige Tausend Thaler jährlich als Arbeitslohn an fremde Winzer und Gartenarbeiter gezahlt werden! Muß man nicht fragen: woher dies? haben die Grünberger Arbeitsfähigen so wenig Geschick? oder haben die Gartenbesitzer so wenig Gemeinsinn, so wenig Theilnahme an der Noth ihrer Miteinwohner, daß sie den fremden Arbeiter dem einheimischen vorziehen? — Auch hier scheint die Wahrheit in der Mitte zu liegen. Der arbeitslose Handwerker und Handwerksgesell geht mit Widerwillen zur bloßen Handarbeit über und bewirbt sich um selbige nicht mit vollem Ernste. Der Garteneigenthümer würde dem hiesigen Arbeiter unbedenklich den Vorzug geben, wenn er so befähigt, so thätig, so ausdauernd wäre, als der Arbeiter vom platten Lande. Hier muß von beiden Theilen ein Entgegenkommen statt finden. Der Gartenbesitzer schaue hin auf das Elend so vieler brodtlosen Familien und sage sich: ich kann zum Unterhalt dieser Nothleidenden beitragen, wenn ich meinen Winzer verpflichte, jetzt vorzugsweise, und späterhin, wenn die hiesigen Arbeiter ausreichen, ausschließlich diese für meinen Gartenbau anzunehmen. Ich will nach Möglichkeit zunächst für meine armen Miteinwohner sorgen! — Dies ist der echte Wohlthätigkeitssinn. Wer für Beschäftigung der Armen sorgt, verdient ein höheres Lob, als wer den Arbeitsfähigen Allmosen spendet. Freilich werden die Landwinzer hiergegen mancherlei einwenden: die hiesigen Arbeiter verstünden die Sache nicht, man könne nicht immer bei ihnen seyn, sie würden manchen Schaden machen u. s. w. Lasse sich aber der menschenfreundliche Gartenbesitzer nicht irre machen. Selbst wenn anfangs ein kleiner Nachtheil entstünde, so ist doch die gewöhnliche Gartenarbeit leicht zu erlernen, und in wenigen Wochen wird der neue Arbeiter dem ältern gleich zu stellen seyn.

Unumgänglich nothwendig aber ist es, daß die Arbeitslosen ernstlich die Gartenarbeit suchen und darthun, daß es nicht ein leeres Vorgeben sey, wenn sie die Bitte um öffentliche Unterstützung mit der Versicherung begleiten: „wir wollen gern arbeiten, werden jedoch überall abgewiesen." Zwar der Herbst beschließt die Gartenarbeiten, die der Frühling beginnt; um aber den Weinbau recht zu erlernen, ist es angemessen, mit den leichtern Arbeiten anzufangen. Wer nur hierbei verständig zu Werke geht, auf alles gehörig achtet und darüber nachdenkt, wird in kurzer Zeit zu einem tüchtigen Winzer sich herauf arbeiten. Er gehe dann zum selbstständigen Betrieb der Winzerei über, erwerbe sich das Zutrauen einiger Gartenbesitzer, treibe den Weinbau als sogenannter Meister und nehme hiesige Hülfsarbeiter an. Auf diesem Wege, und wenn die fremden Winzer entbehrt werden können, werden auch die fremden Hülfsarbeiter unbeachtet bleiben, die bedeutenden Summen, die jetzt den auswärtigen Arbeiterfamilien zufließen, werden hier erhalten werden, und alle, jetzt unbeschäftigten, Einwohner, die arbeiten wollen, werden den nöthigen Unterhalt gewinnen.

Liebe Mitbürger! in unsern Ortsverhältnissen wird die Gelegenheit geboten, vielen Armen einen rechtlichen Brodterwerb zu verschaffen; wollen wir immer noch fremde Arbeiter ernähren und die unsrigen darben lassen? Wir sehen, was Noth thut; wollen wir nicht unsere Winzer verpflichten, hiesige Arbeiter vorzugsweise anzunehmen? wollen wir nicht die Unbeschäftigten ermuntern, sich um

Gartenarbeit zu bewerben? Auf dem platten Lande giebt es verhältnißmäßig weniger Arme und Nothleidende als in den Städten, weil die Feldarbeit die Armen ernährt; dort mangeln die Arbeiter zuweilen. Hier haben wir auch Feld- oder, was dasselbe ist, Gartenarbeit, entziehen aber dem Acker- und Weinbau in den benachbarten Dörfern die Arbeiter und lassen unsere Arbeitsfähigen brodtlos; ist das recht? Gebe Gott, daß dies bald anders und besser wird!

B.

Wahre Freundschaft.

Demetrius und Antiphil, zwei Athenienser, lebten von Jugend auf in der vertrautesten Freundschaft. Jener legte sich auf die Philosophie, dieser auf die Arzneiwissenschaft. Sie reisten beide nach Alexandrien in Egypten. Demetrius hatte Lust, alles Merkwürdige dieses berühmten Landes, besonders die Pyramiden und die Bildsäule Memnons in Augenschein zu nehmen. Er ging deshalb auf dem Nil nach Oberegypten, und ließ seinen Freund, dem die Reise zu beschwerlich war, zurück.

Antiphil gerieth unterdessen in ein Unglück, wo er einen wahrhaft edelmüthigen Freund nöthig hatte. Sein Bedienter, Syrus, ließ sich mit einer Räuberbande ein, die den Tempel des Anubis bestahl; aber die Thäter wurden entdeckt, und durch die Folter bald zum Geständniß gebracht. Man führte sie nach Antiphils Wohnung, wo sie das Gestohlne unter einem Bette versteckt hatten. Syrus wurde sogleich in Fesseln gelegt, und eben dieses widerfuhr auch seinem unschuldigen Herrn, den man aus dem Hause des Lehrers, welchen er eben hörte, fortschleppte. Niemand nahm sich des Unglücklichen an; auch seine bisherigen Freunde verließen ihn, als einen Bösewicht, der den Tempel bestohlen habe. Zwei Bediente, die zurückblieben, packten alles zusammen, und entliefen damit.

Antiphil lag lange im Gefängniß, und man sahe ihn als den abscheulichsten Missethäter an; auch der Kerkermeister, ein strenger Mann, glaubte seinem Dienst zu genügen, wenn er ihn recht hart hielte. Des Gefangenen Gesundheit mußte leiden, weil er auf der bloßen Erde lag, und er seine Beine, die in den Stock eingeschlossen waren, nicht ausstrecken konnte. Die unreine Ausdünstung so vieler Gefangenen, welche über einander lagen, das Geklirr der Ketten, der wenige Schlaf, alles dieses machte seinen Zustand unerträglich. Als er endlich verzweifeln und keine Speise mehr nehmen wollte, kam Demetrius zurück, welcher nicht wußte, was geschehen war. Sobald es dieser erfuhr, eilte er nach dem Gefängniß, und erhielt auf vieles Bitten die Erlaubniß, den Gefangnen besuchen zu dürfen. Beide Freunde umarmten einander auf das zärtlichste, und waren über diesen unerwarteten Anblick voll Bestürzung. Demetrius tröstete seinen Freund, zerschnitt seinen Mantel, und gab ihm die Hälfte davon, dessen abgerissene Kleidung zu ersetzen, indem er ihn verpflegte. Den ganzen Vormittag arbeitete er bei den Kaufleuten, und half ab- und aufladen. Einen Theil seines Arbeitslohns gab er dem Kerkermeister, um ihn zum Mitleid zu bewegen, den andern wandte er zur Erquickung seines Freundes an. Er verließ ihn nicht bis spät Abends, und des Nachts schlief er nicht weit von dem Gefängniße auf einem Strohlager.

Nach einiger Zeit starb ein Räuber in den Ketten, und wie es schien, vom Gifte. Die Gefangenen wurden deswegen viel genauer bewacht, und es bekam niemand mehr die Erlaubniß, sie zu besuchen. Demetrius war trostlos, daß er seinem Freunde nicht mehr helfen sollte, und weil er kein andres Mittel wußte, zu seinem Freunde zu kommen, so ging er zu dem Statthalter, und gab sich selbst an, als habe er Theil an dem Tempelraube. Er wurde sogleich in das Gefängniß gebracht, wo sein Freund war, konnte aber auf vieles Bitten kaum von dem Kerkermeister erhalten, daß er nahe bei seinem Freunde angeschlossen wurde. Hier bewies er die stärkste Liebe, da er sein eignes Leiden nicht achtete, und ob er gleich selbst krank wurde, doch nur besorgt war, wie sein Freund die wenigsten Schmerzen empfinden möchte. Ihr Elend wurde ihnen erträglicher, da sie mit einander litten.

Endlich errettete Beide ein Zufall. Die andern Gefangenen verschworen sich zusammen, machten sich von ihren Ketten los, schlugen die Wächter todt, und entsprangen. Nur Demetrius und Antiphil blieben im Gefängniße, und hielten auch den Syrus zurück, welcher mit fort wollte. — Den folgenden Tag ließ der Statthalter den Demetrius und Antiphil rufen, bezeigte sein Wohlgefallen darüber, daß sie nicht mit entsprungen waren, und gab ihnen deshalb die Freiheit. Allein sie waren mit der Art, sich loszumachen, nicht zufrieden. Demetrius beklagte sich, daß man die größte Ungerechtigkeit an ihnen beginge, wenn man sie für Missethäter hielte, die nur aus Erbarmen, oder bloß darum, weil sie nicht mit entlaufen wären, losgelassen würden; sie brachten es endlich dahin, daß der Richter ihre Sache aufs Gründlichste untersuchen mußte. Da nun ihre Unschuld völlig ans Licht kam, so stellte er sie nicht nur mit Bezeigung vieler Hochachtung, und mit großer Bewunderung des Demetrius, auf freien Fuß, sondern beschenkte sie auch Beide, den Demetrius aber doppelt. Dieser machte eine Reise nach Indien; er ließ das Geschenk, welches ihm der Statthalter gemacht hatte, und welches sich auf drittehalb tausend Thaler belief, seinem Freunde, der in Egypten zurückblieb.

An den Herbst.

Eilst du schon so schnell und frei,
Lieber, falber Herbst, herbei?
Sieh! es trauert ja die Flur,
Zeigt uns schaurig deine Spur.

Zwar gesegnet ist dein Schritt,
Bringt uns tausend Gaben mit,
Ueberall, von Feld und Hayn,
Korn und Waizen, Obst und Wein.

Schönen Dank! Wir preisen auch
Dich nach alter Zeiten Brauch;
Aber, ach! in Wolken dicht
Hüllst du gern dein Angesicht.

Machst uns dann die Nächte lang,
Und da wird das Herz uns bang.
Mancher Arme, blaß und stumm,
Sieht sich thränend nach dir um.

Ohn' Erbarmen trugest du
Ihm nicht Most und Garben zu;
Doch die Hoffnung läßt ihn nicht,
Wenn ihm jede Stütze bricht.

Wohl bist du ein lehrreich Bild,
Holder Herbst, so reich und mild
Für uns Alle, groß und klein,
Die sich deines Segens freun.

Wer in schöner Frühlingszeit
Keinen Saamen ausgestreut,
Reifte dem in deiner Huth
Süße Frucht zu frohem Muth?

Nun wohlan! voll Kern und Mark,
Jünglinge, gesund und stark,
Auf zum Fleiße! frisch daran,
Euer Herbst eilt schnell heran.

Mag dann auch der Winter nahn,
Eurer Tage letzte Bahn;
Nach des grausen Winters Lauf
Blüht ein schöner Frühling auf.

Eitle Blätter fallen ab,
Leere Schönheit deckt das Grab;
Aber Tugend, innrer Werth,
Wird durch keine Zeit verheert.

Bist uns darum werth und hold,
Du in deinem Aehrengold,
Der's mit Allen redlich meint,
Jugendlehrer! Traubenfreund!

Charade.

Einsylbig ist's ein Mann der ersten Menschenzeit,
Zweisylbig ist's ein Instrument zum Schlagen;
Wenn, was das Instrument dem Nagelkopfe dräut,
Erfolgt, so wird's ein Staub zum auf die Gasse tragen;
Doch kann man's auch zum Messerputzen,
Zum Beizen und zum Kitten nutzen.

Auflösung des Sylben-Räthsels im vorigen Stück:

Rothschild.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

In dem am 13. d. M. angestandenen Termine, zum Verkauf des zum Abbruch bestimmten vormaligen Schlagschreiberhauses am Sandschlage, sind keine Licitanten erschienen, weshalb zum Verkauf dieses Hauses an den Meistbietenden ein anderweiter Licitations-Termin zum Dienstage den 27. d. M. Vormittags 11 Uhr auf hiesigem Rathhause anberaumt worden ist, zu welchem Kauflustige eingeladen werden.

Grünberg den 20. September 1831.

Der Magistrat.

Subhastations-Patent.

Das Winzer Johann Christian Liebzeit'sche Wohnhaus No. 77 c. Fol. 7. mit Gartenland auf der Obergasse, taxirt 253 Rtlr. 18 Sgr., worauf erst 80 Rtlr. geboten worden, und der den Liebzeitschen Erben gehörige Weingarten No. 550. in der Linde, taxirt 154 Rtlr. 24 Sgr., worauf kein Gebot erfolgt ist, sollen in Termino den 8. Oktober d. J. Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 10. September 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Das Vorwerkshofmann Gottfried Fischer'sche Wohnhaus No. 426. im 2ten Viertel in der Klein-Heinersdorfer Straße, am Hermsdorfer Wege, mit Grabebeeten, taxirt 503 Rtlr. 14 Sgr. 4 Pf., soll im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 26. November d. J. Vormittags um

11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 29. August 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Die Karl Ludwig Stritzke'sche Aumühle No. 87. zu Klein-Heinersdorf, taxirt 1332 Rtlr. 25 Sgr., worauf 900 Rtlr. geboten worden, soll in Termino den 1. Oktober d. J. Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 12. September 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Das Tuchmacher Gottlieb Wagner'sche Wohnhaus No. 25a. im 3ten Viertel in der Hospital-Gasse, taxirt 116 Rtlr. 25 Sgr., soll in Termino den 26. November d. J. Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 29. August 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Das Tischler Mackensy'sche Wohnhaus No. 53. im 3ten Viertel auf der Obergasse, taxirt 899 Rtlr. 19 Sgr. 6 Pf., soll im Wege der freiwilligen Subhastation in Termino den 26. November d. J. Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 29. August 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Die Tuchmacher Johann George Hoffmannschen Grundstücke:

1) das Wohnhaus No. 140. im 3ten Viertel in der Krautgasse, taxirt 150 Rtl. 18 Sgr. 6 Pf.,
2) der Weingarten No. 956. auf Kluges Berge, taxirt 113 Rtl. 16 Sgr.,

sollen im Wege der freiwilligen Subhastation in Termino den 3. Dezember d. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht an die Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 31. August 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Das zum Tuchfabrikant Samuel Gottlob Winderlich'schen Nachlaß gehörige Wohnhaus No. 237. im dritten Viertel, an der Schweinitzer Straße, taxirt 460 Rthlr. 8 [illegible]. 6 Pf., soll in Termino den 15. Oktober d. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 22. July 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Die den Johann Gottlob Prüfer'schen Erben gehörige Frei-Kutschnerstelle No. 65. zu Mittel-Ochelhermsdorf, nebst Garten und Hutungstheil, taxirt 327 Rtlr. 20 Sgr., soll im einzigen Termine den 12. Oktober, Vormittags 11 Uhr, auf dem Schloße zu Mittel-Ochelhermsdorf öffentlich Schulden halber an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 22. Juni 1831.

Das Gerichts-Amt von Mittel-Ochelhermsdorf.

Mehrere Gründe veranlassen mich zu der öffentlichen Anzeige, daß in unserm Pädagogium die für dies Sommerhalbjahr bestimmt gewesenen Lehrstunden ununterbrochen bis zum Anfang des Septembers gehalten worden sind, und, daß die für das kommende Winterhalbjahr festgesetzten, der frühern Bestimmung gemäß, nach beendigten Herbstferien, den 3. Oktober ihren Anfang nehmen werden.

Züllichau den 15. September 1831.

Steinbart, Direktor.

Danksagung.

Für die Casse des Wohlthätigkeit-Vereins sind, statt einer Kunstarbeit zur Versteigerung, von der Frau Dr. G. Sechs Thaler übergeben worden, deren Empfang ich dankbarlichst bescheinige.

Grünberg den 22. September 1831.

Bergmüller.

Das Dominium zu Cossar wünscht brauchbare Kartoffelhacker zu beschäftigen, und zahlt 4½ Sgr. pro Tag, giebt auch die benöthigten Kartoffeln. Diejenigen, welche Willens sind, Kartoffeln auszumachen, wollen sich bald bei besagtem Dominio melden.

Freiherr v. Kottwitz.

Dampf-Apparate und Leibwärmer, welche wegen ihres Nutzens sehr empfehlend sind, werden gut verfertiget, und sind zu einem annehmlichen Preise zu haben bei

Erdmann Frömbsdorff,
Klempner-Meister.

Da ich mich mit meinem Kunstwerke, die Darstellung der Leidensgeschichte Jesu, noch eine kurze Zeit auf dem Saale des hiesigen Schießhauses aufhalte, so zeige ich solches Denjenigen, welche der Meinung sind, daß ich schon abgereist sey, ergebenst an, und schmeichle mich mit der Hoffnung, Ein hochzuverehrendes Publikum werde mich mit einem zahlreichen Besuche beehren.

Just.

Bei Unterzeichnetem ist zu haben commißartiges Brodt, welches sich zum Gänsefuttern gut eignet.

Bäcker Feucker.

Neue Holländ. Heringe, so wie auch frische Schottische Heringe von vorzüglicher Güte, empfing und verkauft preiswürdig

C. Frömbsdorff.

Gard. Citronen, grüne Pomeranzen, Holl. und Schweizer Käse, nebst Holl. Heringen, empfiehlt

C. F. Eitner beim gr. Baum.

In der Neuen Günterschen Buchhandlung in Glogau ist so eben erschienen, und bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu bekommen:

Rath und Rettung in der Noth!
Trost- und Beruhigungsgründe
für die
durch das Herannahen der Cholera aufgeschreckten Gemüther, nebst Angabe aller gegen diese Krankheit bisher empfohlenen Schutzmittel,
von
Dr. W. Cohnstein,
praktischem Arzte im Groß-Herzogthum Posen.
Preis: geheftet 5 Sgr.

Wenn von den vielen bisher erschienenen Schriften über die Cholera nur wenige dazu geeignet sind, ängstlichen Gemüthern Trost und Beruhigung zu gewähren, so verdient vorstehendes Werkchen um so mehr eine besondere Beachtung und Empfehlung, da der Verfasser sich bestrebt hat, in selbigem den asiatischen Würgengel von einer mildern Seite, und zwar auf haltbare Gründe gestützt, darzustellen und zugleich auf die Eigenthümlichkeiten, den Verlauf der Cholera, die Unterscheidungs-Merkmale von dem gutartigen Brechdurchfall, alle bisher empfohlene Schutzmittel und die erste Behandlung derselben, in einer auch dem Nichtarzte verständlichen Sprache aufmerksam zu machen.

Diese nützliche Schrift sollte in keiner Familie fehlen.

Sonntag den 25. September ist bei mir ein Schwein-Ausschieben, und bitte ich um gütigen Zuspruch.

Brauer Kliem in Schloin.

Ein in vier Federn hängender halbgedeckter Wagen, gut im Stande und neu lackirt, ist zu verkaufen; wo? sagt man in der Expedition dieses Blattes.

Gemahlenen Gips empfing

C. F. Eitner beim gr. Baum.

Eine Unterstube ist zu vermiethen und bald zu beziehen beim Schneider-Meister Vierig auf der Niedergasse.

Wein-Ausschank bei:

Fiedler in der Rosengasse, guter 29r., 3 Sgr.
Tuchbereiter Steffen.
Friedrich Mäntler im Sandbezirk, 1830r.
G. Stippe in der Tuchmühle, 30r., 4 Sgr.
Müller auf dem Silberberge, 1830r.

Bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg sind folgende Schriften für die festen Preise zu haben:

Muntz. Praktische Anleitung zur Bereitung des Essigs aus Wein, Bier, Getreide, Branntweinlutter, Obst und dergl. mehr, nebst einem Anhange für Land- und Hauswirthinnen, sich auf eine leichte und wenig mühsame Art ihren Hausessig selbst zu bereiten. Durch eine Zeichnung erläutert. 8. geh. 7 sgr. 6 pf.

Hempel. Der Volksschulenfreund, ein Hülfsbuch zum Lesen, Denken und Lernen. Sechzehnte

verb. Auflage. Nebst 4 Abbildungen von Giftpflanzen. 8. 7 sgr. 6 pf.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 17. Sonnt. n. Trinitatis. Vormittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Wolff.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 11. September: Tuchfabrikant Mstr. Wilhelm Prietzel ein Sohn, Karl Heinrich. — Bäcker-Meister Karl Feuckert eine Tochter, Karoline Emma. — Bauer Johann Christoph Schwalm in Heinersdorf ein Sohn, Johann Ernst.

Den 13. Tischler-Meister Friedr. Jakob Prietz eine Tochter, Johanne Auguste Mathilde.

Den 14. Tuchfabrikant Meister Karl August Kirchner eine Tochter, Pauline Wilhelmine Maria.

Den 15. Kaufmann Franz Effner eine Tochter, Karoline Ottilie Apollonia.

Den 16. Tuchmachergesellen Joseph Kapitzke ein Sohn, Karl Gustav.

Den 18. Tuchmachergesellen Johann Gottfried Glaubitz eine Tochter, Auguste Maria.

Den 19. Einlieger Gottfried Franke in Wittgenau eine todte Tochter.

Getraute.

Den 21. September: Kutschner Johann Gottfried Bothe, mit Anna Elisabeth Schulz aus Neuwalde. — Tuchfabrikant Mstr. Johann Christian Arlt, mit Jgfr. Johanne Juliane Lindner.

Gestorbne.

Den 16. September: Bauer Gottfried Bohr in Sawade, 37 Jahr, (Schlagfluß).

Den 18. Riemer Mstr. Joh. Traugott Helbig Sohn, Adolph Bernhard, 13 Wochen 1 Tag, (Krämpfe). — Ausgedinge-Häusler Gottfried Schönknecht in Sawade, 67 Jahr, (Alterschwäche).

Den 19. Ausgedinge-Häusler Johann George Franke in Wittgenau, 63 Jahr, (Schlagfluß).

Den 20. Verst. Tuchmacher-Meister Johann Christoph Schade Tochter, Karoline Gottliebe, 12 Jahr 10 Monat 19 Tage, (Abzehrung).

Den 21. Tuchmacher Mstr. Gottlieb Erdmann Kahl, 62 Jahr 23 Tage, (Schlag).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 19. September 1831.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	20	—	2	12	6	2	5	—
Roggen . . .	= =	2	5	—	2	2	—	1	28	9
Gerste, große .	= =	1	17	6	1	16	3	1	15	—
= kleine .	= =	1	12	—	1	11	—	1	10	—
Hafer	= =	1	2	—	—	29	3	—	27	6
Erbsen	= =	2	4	—	2	2	—	2	—	—
Hierse	= =	2	5	—	2	—	—	1	25	—
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	3	—	15	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	26	3	3	22	6

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.

(Nebst einer Beilage.)